



Abend-

Zeitung.

54.

Sonnabend, am 4. März 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hell).

Cordchens Bräutigamswahl.

Nein! da soll mich Gott bewahren!
Einen Pfarrer nehm' ich nicht!
Es mag nur die Werbung sparen
Solch ein Pastoral-Gesicht.
Ewig auf dem Dorfe sitzen,
Ohne Schauspiel, ohne Ball,
Harmonie im Hühnerstall,
Liederkreis bei Bauernmühen,
Keinen Eieisbeo haben
Als nur das Schulmeisterlein;
Nein, dann lieber doch begraben,
Als solch eine Pfarrfrau seyn.

Schön sind freilich unsre Krieger,
Ach, solch eine Uniform
Ist für jeden Herzensieger
Sicherlich die beste Norm;
Aber, mit zu Felde ziehen,
Marktenderinnen gleich,
Oder, Langweilereich
In ein kleines Städtchen fliehen,
Oder gar am Schluß des Streites
Ohne Arm und Bein den Mann!
Nein, da dank' ich schön für beides,
Cordchen auch nicht dienen kann.

Einen Rath in Amt und Würden,
Mit dem Orden gar geschmückt!
Nein, der wird von Staates-Bürden
Meist nur gar zu sehr gedrückt.
Da heißt's, „kein um zehn zu Bette,
Morgen früh um fünf Uhr auf,
Denn so will's der Arbeit Lauf,
Des Berufes schwere Kette!“
Und kein Ball, selbst kein Theater,
Acten nur zum Zeitvertreib:
Weiß es ja von meinem Vater!
Nein, der bleibe mir vom Leib!

Besser, einen Arzt zu nehmen,
Der ist immerdar zur Hand,
Und meist fährt er im bequemen
Wagen rasch durch Stadt und Land.
Aber o! die schönen Kranken,
Da hat's mächtige Gefahr,
Und nun soll man auch sogar
Nicht einmal darüber zanken,
Auch riecht man die Arzneien
Oft wohl durch das ganze Haus!
Mag ein Arzt auch um mich freien,
Sicherlich schlag ich ihn aus.

Fein ist's in des Kaufmanns Laden,
In der reichen Wechselbank,
Wohl spinnt einen goldnen Faden
Wem die Schaale dahin sank.
Doch, die hübschen Käuferinnen,
Die so leicht ein Shawl berückt:
Manches Plänchen, das nicht glückt,
Cassen die in Nichts zerrinnen,
Spekulationsgewebe
Das gar schlechten Ausgang fand,
Bankerott! — o nein, ich gebe
Keinem Kaufmann meine Hand.

Künstler sind ein fröhlich Völkchen,
Ihren Himmel trübet nur
Dann und wann ein Sommerwölkchen,
Immer lächelt die Natur.
Ja, der Jugend! doch die Jahre
Flieht die Göttin Phantasie,
Früher sparen sie auch nie,
Daß das Alter etwas wahre;
Dann legt die Gewitterwolke
Auf den Himmel finstre Nacht:
Nein, nein, mit dem Künstlervolke
Wird kein Ehebund gemacht.

So von feinen Renten leben,
Ohne Sorge, ohne Amt,
Das mag wohl den Besten geben
Von den Männern allesamt;

Aber, hat er nichts zu schaffen,
Murrer er in dem Hause nur,
Kommt dann Allem auf die Spur,
Muß das Kleinste selbst begaffen,
Hat an nichts so recht Behagen,
Gilt auch das nur, was er hat!
Nein, solch Einen zu ertragen
Wüß' ich in vier Wochen satt.

Wen denn nehmen? 's taugen alle
Wenig, minder oder mehr!
Ach wie wird in solchem Falle
Es doch armen Mädchen schwer.
Nein, ich wüßte mir zu helfen
Wahrlich nicht bei solchem Streit;
Es ist keine Kleinigkeit,
Recht zu wählen aus den Wölfen. —
Daß ich falsches nicht erkühre,
Bleibe stets mein Ohr verstopft!
Doch — es hat an meiner Thüre —
Noch kein Ein'ger angeklopft.

Lh. Hell.

Spaziergang um die Barrieren von Paris.

(Fortsetzung, s. No. 40. d. Abends.)

An der

Barrière de la Chopinette,

die im Kleinen den großen Jubel der Courtille
theilt, vorübergehend, gelangen wir zur

Barrière du Combat.

Der Wind weht uns einen eckelhaften Geruch zu,
ein unleidliches Hundegeheul gelst in unsere Ohren.
Beides kommt aus dem großen, weißen Hause zur
Rechten her, an dem uns angemalte Hunde und
Stiere angaffen. Hier sind Sonntags und Don-
nerstags für ein Paar Sols in einem amphithea-
tralischen geräumigen Hofe schwache Nachahmun-
gen der spanischen Stierheken zu sehen; da jedoch
dieses rohe Vergnügen den Franzosen weniger be-
lustigt, als den leidenschaftlich darauf erpichten
Spanier, so ist das Ganze jetzt mehr auf eine
zweckmäßige Abrichtung von Bullenbeißern für Metz-
ger und Ochsenhändler abgesehen, doch stellt sich
des Sonntags die wilde Gassenjungenbrut gewöhn-
lich zahlreich ein. —

Der rechts von uns sich bis an das Dorf les
vertus ausdehnende Flecken la Villette zieht sich
an dem schönen Canal de l'oureg hin. Trägt ein-
mal ein Paar Tage lang ein kalter Nordwind sei-
ner Wasserfläche eine haltbare Eisrinde auf, so ist
auf seiner krystallinen Flur die Menge der Schlitt-
schuhläufer und Stuhlschlitten unzählig, die Da-
men zeigen sich hier in modischer Wintertracht und
zu Pferd und zu Wagen ziehen die Zuschauer dem
Canale entlang. Ganze Schaaren von Engländern

deckten im Jahre 1814 die Eisbahn, und da vor-
züglich die unbesetzten Bergschotten beim Fallen
auf dem Eise das laute Gelächter der Zuschauer
erregten, so gab dieß dem auf Bilderjagd gehen-
den Pariser Stoff zu den drolligsten Carrikaturen,
zu denen ihm überhaupt die Engländer häufig
sitzen müssen. —

Noch haben wir in dieser Gegend eine berück-
tigte Aneide vergessen — Verzeihung für den Aus-
druck! — es ist die Residenz der Menschheit en
negligé, die Quintessenz einer unflätigen Völlerei,
der Sammelplatz der Trunkenbolde aus den Hefen
des Volks, dem la mère Radis (Mutter Radies-
chen, ein von ihr selbst angenommener Name) als
Birthin präsidirt. Eine halbzerrißene Haube schieft
über die borstigen Haare aufgestülpt, den unter ei-
ner kupferigen Nase aufgährenden Mund zu einem
beständigen Qualm von Unflätereien und Grobhei-
ten geöffnet, den höchst schlampigen Anzug mit ei-
nem großen Sacke zur Geld-Einnahme umgürtet, sieht
diese abscheuliche Hebe auf einer umgestürzten Ton-
ne vor einem großen Weinfasse, aus dem sie fort-
während zapft, mit der linken Hand die hölzernen
Kannen (litres) den Umstehenden zureichend, und
die rechte nach gleich baarer Zahlung ausstreckend.
Entschlafene Zecher liegen in den Seitenlauben, —
Weiber und Männer taumeln dem nahen Falle
entgegen; hier werden gebratene Heringe, Pöck-
linge und schwarze Kettige aus Papiereu gewickelt,
dort aus einer beständig dampfenden Schmalzpfan-
ne geschmorte Kartoffeln ausgetischt, und Salat
in Waschküßern gereinigt. — Und doch war diese
Bachantinn vor ungefähr drei Jahren das allge-
meine Stadtgespräch der Pariser Welt! — Fiackere
und Cabriolets standen vor ihrer Thüre, haufen-
weise drängte man sich in ihre Säle (salle en
haut, salle en bas, et sale partout sagten die
Spottvögel), und selbst die schöne Welt ließ sich
ihre derben Grobheiten gefallen, oder sich gar von
ihr zum Tempel hinaustreiben. Ihr Bildniß wurde
auf den Straßen verkauft, Couplets ihr zu Ehren
mit dem Schlußverse:

Ah! c'est la mère Radis

Qui fait courir tout Paris!

abgesungen, — Bobèche, der Spasmacher auf dem
boulevards du temple, unterhielt seine Zuhörer
des Abends von seinem Bretgerüste nur von ihr
und ihren erdichteten Liebesabentheuern, ja sie gab
sogar den Stoff zu einem allgemein belächten Bau-

deville. So wenig bedarf es, die pöbelnährischen Pariser in frohem Athem zu erhalten! Unzähligen Carrikaturen diente sie zum Gegenstand, unter denen diejenige, wo sie ihren ehemaligen Nachbar, einen armen Ragommisten (der sonst sein Gärtchen, um über dessen Hecke den Neugierigen die Einsicht in ihren Lustgarten, den man füglich einen Schweinstall nennen konnte, zu verschaffen, vermietete, jetzt aber, aus seinem seit der Revolution geschlafenen Murmelthierschlaf erwacht, Chevalier de la Croisette, Ludwigsritter und Maire des Fleckens la Chapelle ist), zum Frühstück bei sich hat, in ihren Gruppierungen die gelungenste ist, und der Hogarth'schen Sammlung füglich als Seitenstück dienen könnte. Diese, von gleichsam bodenlosen Fässern umgebene, Danaide verschenkt, einen Tag in den andern gerechnet, 15 bis 20 Fässer Wein und drüber, und hätte außer dem Neide ihrer Kollegen ein artiges Sümchen erworben, wenn sie nicht selbiges in steten Träumen von Amben und Lernen dem Lotrohaufe zutrüge! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Notizen über Schriftsteller.

Theodor Körner dichtete ungemein leicht und sprach nur scherzweise von der Anlage seiner größern dramatischen Dichtungen. So begegnete ihm einst einer seiner Freunde beim Rückgange aus dem fürstlich Schwarzenbergischen Garten in Wien, und fragte, was er im Garten gemacht habe? — „Kleinigkeit“, antwortete Körner: „ich habe den Plan zu meiner Rosamunde ausgestochen.“ — Das Drama Toni benannte Körner so, um darin den Namen seiner liebenswürdigen Braut Antonie (Toni) Adamberger, damaligen k. k. Hofschauspielerin, zu verherrlichen.

Der beliebte englische Dichter Lord Byron ist von sehr schwermüthigem Charakter, und dieß besonders deswegen, weil er auf einem Fuße hinkt. Eines Tages begegnete er einem seiner Freunde, der ihm, ein wichtiges Geschäft zu besorgen, in Gedanken vorbeieilte. Byron rief ihn zurück: „Wie, Du grüßest mich nicht? warum nicht, mein Freund?“ Der Bekannte entschuldigte sich, daß er ihn im Vorbeieilen nicht erkannt habe. „D“, erwiderte der Lord, indem ihm die Thränen in's Auge traten, und er auf sein lahmes Bein deutete:

„wer den Lord Byron einmal gesehen hat, der muß ihn ja erkennen!“

W. Smets.

Männersinn und Weiberlaune.

Wie den lachenden Mai ein plötzliches Wetter verdüstert,
wenn sich flüchtiger Staub kreiselnd im Winde erhebt;

unerwartet Gewölk am heiteren Himmel sich thürmet,
und dem Wanderer gebeut, daß er beflügle den Schritt:

So gemahnet ein Weib, das, flüchtiger Laune zu fröhnen

von dem Manne verlangt, hat ihn ihr Liebreiz entzückt. —

Krümmen läßt sich der Bogen, aber er droht auch zu brechen,

spannt die frevelnde Hand über Gebühr ihn hinaus. —

Eigner Wille geziemet jeglichem denkenden Wesen,
Eigenwille verräth öfter ein kindisch Gemüth.

Jenen achtet der Mann, und liebt ihn sogar an dem Weibe;

dieser scheucht ihn zurück, wär' auch ein Engel das Weib.

Also denket der Mann, dem Würde und Mannersinn eigen;

Weiberlaune erträgt höchstens der weibische Knecht.

Willst Du darum den Freund erhalten und Dir nicht verscherzen:

Wähl' ihn als Spielzeug nicht, opfr' ihn der Laune nicht auf!

Adalbert vom Thale.

S n o m e n.

Hast Du im Herzen nur Gott, am Busen die treue Geliebte,
Und den Freund an der Hand, brauchst Du nicht weiter die Welt.

Frage den Morgen Du nie nach seinem Bruder, den Abend,
Heißt er Trauer, er kommt wahrlich noch immer zurecht,

Heißt er Tröstung, dann schleicht mit ehernen Füßen er vorwärts,

Und zur Trauer gesellt zweifelndes Harren sich noch.

Heine.

Auflösung des Sylben-Betonung-Räthsels in No. 49.

R o s i n e — R o s i n e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Jena, im Februar 1820.

Die Winterconcerte auf dem hiesigen akademischen Rosensaale neigen sich zu Ende. Wir müssen aufrichtig gestehen, daß sie uns einen wahren Genuß verschafft haben, den wir zunächst der Direction des Hrn. Concertmeisters Westphahl verdanken. Die Abwechslung von Symphonieen Mozarts, Haydns, Beethovens &c. mit Variationen für Pianoforte und Violine, war jedesmal sehr richtig und geschmackvoll getroffen. Ganz vorzüglich können wir die Präcision und Delicateffe des Vortrags auf der Violine an Herrn Westphahl rühmen. Er spielte unter andern Quartette und Variationen von Kode, Kreutzer &c. mit der ganzen Zartheit und Lieblichkeit, die in diesen Compositionen weht. Ouvertüren von Mozart, Winter, Spontini, Mehäl &c. waren gewiß jedem ächten Musikfreunde willkommen, und nur gegen die Vocalmusik, die aus Chören mehrerer, zum hiesigen Singschor gehörigen, Studirenden besteht, ließe sich mancher gegründete Einwand machen. — Kürzlich gab Herr Hartknoch aus Weimar ein Clavier-Concert mit der Fertigkeit und Anmuth, die sich von einem Schüler Hummels erwarten läßt.

Der Raum gestattet uns nicht, mehr zu sagen; auch mag das Wenige als notwendiger Appendix eines Aufsatzes über Jena (Abendzeit. No. 12 und 13.) hinreichen. Der ungenannte Verfasser, der sonst allerhand Lobenswerthes über diesen Ort zu sagen wußte, hat der Musik mit keiner Sylbe gedacht. Wie sehr er sich aber zuletzt in wunderliche Behauptungen verliert, deren nur ein Beispiel. „Im Gasthofe“, sagte er: „lernte ich zwei angenehm unterrichtete Weimeraner (ob sie wohl alle so sind?) kennen, die mir so viel von ihrer Vaterstadt (Gutes und Schlimmes) erzählten, daß &c.“ Was sollen diese hämischen Einschüßel? Die Bewohner irgend einer Stadt ohne Ausnahme für unterrichtet und gebildet halten zu wollen, könnte allenfalls nur Jemand einfallen, der, wie der Verfasser, nachdem er das große Berlin gesehen, die Hoffnung aufgab, sich noch an irgend einem Orte der Welt gefallen zu können. Daß die Weimarsche Bühne nicht mehr das sey, was sie unter Göthe's Leitung war, gehört ebenfalls nicht zu dem, was man wunderbar nennt, und der Verfasser hätte wohlgethan, sein Urtheil bis zur persönlichen Ankunft in Weimar zu sparen. Gewiß kann sich das Theater dieser Stadt auch jetzt noch zu den bessern Deutschlands zählen. Dieß Wenige zur flüchtigen Berichtigung, und zwar von Jemand, der Weimar nicht bloß vom Hörensagen kennt, sondern sich selbst eine geraume Zeit dort aufgehalten.

Heinrich Döring.

Bamberg, im Februar 1820.

Wir haben uns auch während der Theaterunternehmung des Herrn Karl Klühne seit verfloßnem Herbst mancher recht gelungenen Darstellungen zu erfreuen gehabt. In der jüngsten Zeit gehörte darunter jene der trefflichen Oper: Die heimliche Ehe, von Cimarosa, und eine andere, des Trauerspiels Evadne, nach dem Engl. des Hrn. Scheil, metrisch bearbeitet von Th. Hell. Der Werth der Cimarosa-

faischen Musik ist zu allgemein anerkannt, um einer weitem Würdigung zu bedürfen; die Aufführung entsprach im Allgemeinen unsern Wünschen. Dem. Charl. Veltheim zeichnete sich wiederholt als kunstfertige, liebliche Sängerin in der Rolle der Caroline aus. Eine nicht minder angenehme Erscheinung war deren jüngere Schwester, welche als Lisette ihren ersten theatralischen Versuch in der Oper begann. Ein reizendes Acufere, verbunden mit einem wunderlichen Organ, und einer klangvollen Stimme von bedeutendem Umfang, berechtigt bei dieser angehenden jungen Künstlerin zu sehr erfreulichen Erwartungen. Hr. Käder als Paulino war, wie immer, verdienstlich. Auch die Darstellung des oben erwähnten Trauerspiels Evadne, zeichnete sich durch Rundung und Kunstleiß der darin beschäftigten Personen aus. Vorzüglich verdienen die Leistungen der Mad. Käder der Jüngeren, als Evadne, u. der Hrn. Solbrig u. Bruno, als Colonna u. Ludovico, dankbare Erwähnung. Das Stück selbst sprach, seinem Inhalt und des eben so glücklich, als sinnig durchgeführten Plans wegen, jeden Kunstfreund an, und ließ wenig zu wünschen übrig. — Mögen auch künftig die Bemühungen des wackern Unternehmers, Hrn. Klühne, die Unterstützung finden, die dem Ehrenmann so sehr gebührt, und die ihm allgemein gewünscht wird. Dessen öffentlich werde ihm hier die Anerkennung seines rastlosen Strebens nach dem Guten, seiner Redlichkeit, seines Eifers. ***

London, Mitte December 1819.

In Coventgarden war in der ersten Hälfte dieses Monats nichts Neues, wenig Interessantes zu sehen. Zu dem letztern rechnen wir bloß Macready's Erscheinen als Coriolan. Wem, wie uns, Remble nicht noch im Gedächtniß lebt, den man ohne Zweifel in dieser Rolle „den edelsten aller Römer“ nennen konnte, weil ihn die Natur selbst in die Form gegossen zu haben schien, aus welcher sie in alter Zeit römische Helden bildete, konnte mit ihm sehr zufrieden seyn; auf uns brachte aber doch die diesmalige Vorstellung nicht die Hälfte der Sensation hervor, welche die frühern gemacht hatten. Gestehen wollen wir aber auch dessenungeachtet, daß Macready so brav war, besonders im ganzen dritten Akte und dem Ende des fünften, daß es einem Nachfolger von ihm eben so schwer werden wird, ihn zu erreichen, wie es ihm unmöglich war, ganz uns Remble zu ersetzen.

In Drurylane hatte Miss Byrne ihr Debüt im Jagdschlosse. Sie ist eine liebliche Figur, und ihre Stimme sehr angenehm. Das Publikum nahm sie warm auf, wie es für den ihr vorausgegangenen vortheilhaften Auf sich gebührte. Neu war eine Farce: Die unangenehme Uebersetzung. Wahrscheinlich wurde doch niemand, der nicht in der ersten Vorstellung zugegen war, wieder Gelegenheit haben, unser Urtheil für wahr oder unwahr zu erkennen; wir wollen es daher auch nicht weitläufig zergliedern, sondern bloß sagen, daß das Stück, in der Wirkung auf uns, die wir, um etwas Gutes zu sehen gekommen waren, seinem Titel vollkommene Ehre machte. Hier und da ein guter Witz ist ihm wohl nicht abzulaugnen, aber das Gewebe des Ganzen ist so locker und lose, daß dieses Lustspiel einem Bademeccum gleicht, das man auf gutes Glück auf der Bühne abliest.

(Nebst einer Beilage.)